

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 114.

Freitag, den 17. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Mitteleuropa.

Es kommt, wie es kommen mußte. Gerade auf Kaiser Karl glaubten die Beherrscher der Weltmächte die Hoffnung setzen zu dürfen, daß er die Verbindung seines Reiches mit dem mächtvollen Bundesgenossen im Norden, mit aller gebotenen Vorsicht natürlich, lockern und Anschluß an seine bisherigen Gegner suchen und finden werde, um endlich von der Qual des Krieges erlöst zu werden, und seinen Völkern als Friedensbringer erscheinen zu können.

Statt dessen, was müssen sie hören? Ausbau und Vertiefung des Schutz- und Trutzbündnisses lautet die Forderung aus dem Großen Hauptquartier, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie mit zielbewußter Entschlossenheit sehr bald in die Tat umgesetzt sein wird. Wir wissen nur zu gut, daß dieser engere Zusammenschluß und die Ausdehnung des grundlegenden Staatsvertrages der beiden Mittelmächte auf die gemeinsamen Balkaninteressen sich als naturgemäße Folge aus den schicksalsschweren Ereignissen der letzten Jahre ergab, daß keine Wahl blieb in der eisernen Umklammerung, in der unsere Feinde uns erdrücken und niedergewingen wollten, als uns so fest wie nur irgend möglich aneinander zu binden und uns zunächst nach Osten hin alle nur erreichbaren Zukunftssicherungen zu schaffen, bis es uns gelingen wird, auch im Westen die Tore wieder aufzubrechen, die angelächelter Haß uns für ewige Zeiten versperrt. Über tausend gegen eins war zu wetten, daß man in London und Washington den deutsch-österreichischen „Waffenbund“ nicht als ein Kind der Notwendigkeit und der Verteidigung, sondern als ein neues Mittel zur Verfestigung deutscher Herrschaft angesehen würde. Und so ruft denn auch die „Londoner Weltminister Gazette“ bereits zum Kampf auf gegen die Mitteleuropa-Politik, mit der man jetzt offenbar zu rechnen habe. Die Entente habe sich auf diesen Fall bereits seit langer Zeit vorbereitet durch ihre berühmten Pariser Beschlüsse über den Wirtschaftskrieg, deren Infraktierung nunmehr geboten sei. Zu ihnen bestimme sie eine Angriffsstrategie, die ihre Wirkung nicht verfehlen werde. Deutschland verfolge anscheinend den Gedanken an eine Verschmelzung aller deutschen Völker und was von den Friedenswünschen Kaiser Karls und seines auswärtigen Ministers zu halten sei, liege unter diesen Umständen so ziemlich auf der Hand. Also müsse man auf der Hut sein. Und bläst schon ein liberales Blatt Warnung, so ist natürlich die eigentliche Kriegspresse in England erst recht auf dem Posten. Die „Times“ freut sich des Entschlusses der britischen Regierung, alle Handelsverträge zu kündigen. So könne man unter den Verbündeten, nach endlicher Verstellung der einheitlichen militärischen Front, auch die wirtschaftliche Kontrolle vereinheitlichen, könne sich gegenseitige Tarifbegünstigungen gewähren oder Abkommen schließen über die Ausfuhr nach dem Kriege. Jedenfalls sei England, von Frankreich hinreichend gedrängt, jetzt bereit, sich über gemeinschaftliche wirtschaftliche Maßnahmen nach dem Kriege mit den Kolonien und den Verbündeten zu verständigen.

Nach dem Kriege — das klingt bedrohlich und soll die sich zu Mitteleuropa zusammenschließenden Völker in Angst und Schrecken jagen. Indessen ein kleiner Umstand darf hier doch nicht ganz unbeachtet bleiben. Das, was unsere Gegner Mitteleuropa nennen, ist kein Traum, der erst nach dem Kriege Gestalt und Leben gewinnen soll; er ist unmittelbare, greifbare Gegenwart, und unsere Friedensschlüsse im Osten sind dazu bestimmt, ihm Inhalt und Gewicht zu geben. Der Druck des Zweifrontenkrieges ist von uns genommen, und mit der ungeheuren Energie, die wir in diesem Kriege genugsam bewiesen haben, werden wir uns an die Arbeit machen, um aus der Neuordnung der Dinge im Osten frische Lebenskräfte für unsere Wirtschaft und, solange es sein muß, für die Fortführung des Kampfes um unsere Zukunft zu saugen. Die Entente dagegen steht uns fortan mit zerbrochener Front gegenüber, sie hat nach dem russischen nun auch den rumänischen Verbündeten vom Kriegsschauplatz verschwinden sehen, und was das heißen will, beleuchtet die gerade jetzt bekanntgegebene Mitteilung, daß Ende April die zweite Million Tonnen an Lebens- und Futtermitteln in der Ausfuhr aus den besetzten Gebieten Rumaniens an uns überschritten wurde.

Und auf der andern Seite? Schmerzerfüllt muß Reuter berichten, daß das Kriegshandelsamt in Washington sich entschlossen hat, alle Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten vorläufig einmal still zu legen, um weiterhin Material und Arbeit zu sparen, sowie um den Frachtraum, der für die Beförderung von Menschen und Munition nach Europa zur Verfügung steht, zu vergrößern. Vom 15. Mai ab wird Warenausfuhr nur noch gestattet, wenn die Regierung des Einfuhrlandes sie als wesentlich für das Kriegsprogramm bezeichnet. Natürlich läßt Reuter es nicht an Zutaten fehlen, die diese bittere Speise den europäischen Genossen etwas schmackhafter machen sollen, aber in Wahrheit ist doch nicht länger zu verheimlichen, daß die Weltmächte bald ganz und gar am Ende ihres Vorrates angelangt sein werden. Sie können eben die Arbeit nicht mehr leisten, die die ungeschwächte Fortführung des Krieges ihnen abtrotzt: Truppen oder Waren aus Amerika. Da wollen sie sich nicht entschließen, während sie doch beide Arten von Schiffsfrachten brauchen wie das liebe Brot. So lange wir sie aber um die dringlichsten Erfordernisse der Gegenwart in so schwerer, durch unsere Booten unablässig gesteigerter Bedrängnis sehen, können uns ihre Drohungen für die Zeit nach dem Kriege ziemlich kalt lassen. Nur darauf kommt es zunächst einmal an, wer den Krieg gewinnen wird. Und in dieser Beziehung kann Mitteleuropa, will's uns scheinen, ganz beruhigt sein.

Das Einflußgebiet der Mittelmächte.

Nach dem Frieden von Bukarest.

Was mit dem Abschluß des Friedens von Bukarest für die Mittelmächte gewonnen ist, lehrt ein Blick auf die Karte. Das Einflußgebiet des Vierbundes erstreckt sich



jetzt von den Küsten der Nord- und Ostsee bis zum Adriatischen, Mitteländischen und Schwarzen Meer und darüber hinaus durch das Gebiet der Türkei bis zum Persischen Golf. Hier freilich haben sich durch den Feldzug in Mesopotamien vorläufig die Engländer festgesetzt, doch ist wohl sicher, daß dieses Gebiet an die Türken zurückfallen wird, wenn nicht eher, dann beim allgemeinen Frieden, dessen Vorbedingungen nicht auf diesem Nebenkriegsschauplatz, sondern an der Westfront geschlossen werden.

Vierbundkonferenz in Berlin.

Entscheidung über die Ostfragen.

Berlin, 16. Mai.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Burian begleitet Kaiser Karl auf seiner Orientreise, die ihn am 23. Mai nach Sofia, am 25. nach Konstantinopel führt. Nach seiner Rückkehr wird er alsbald nach Berlin kommen, und man nimmt an, daß auch Großwesir Talaat und Ministerpräsident Nadoslawow gleichzeitig hierher kommen werden. Die Erörterungen werden dem Gesamtgebiet der Ostfragen gelten, einschließlich der polnischen Angelegenheiten, über die am 12. Mai noch keinerlei Abmachungen in irgendeinem Sinne erfolgt sind. Angenommen ist, daß es bei dieser Gelegenheit gelingen wird, das Provisorium in der Dobrußa durch endgültige Vereinbarungen zu ersetzen.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Lösung der polnischen Frage bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier tatsächlich nicht in dem Sinne in Aussicht genommen worden, wie die österreichischen Blätter behaupten, eher wird sich vermutlich das Gegenteil als zutreffend erweisen. Zunächst scheint man nur an einen engeren, rein wirtschaftlichen Anschluß des Königreichs Polen an Österreich-Ungarn und Deutschland zu denken. Aber Einzelheiten der Vereinbarungen ist wahrscheinlich deshalb bisher von deutscher Seite nichts veröffentlicht worden, weil solche Einzelheiten noch in keinem Punkte feststehen, die Besprechungen darüber vielmehr erst beginnen bzw. fortgesetzt werden sollen. Noch in weiterer Ferne liegt die Frage eines Anschlusses Bulgariens und der Türkei an das neue engere Bündnis.

Ein neues Opfer Clemenceaus.

Urteil im Bonnet-Rouge-Prozess.

Genf, 16. Mai.

Im Prozeß des Blattes „Bonnet Rouge“ wurde Duval zum Tode verurteilt. Marion erhielt zehn Jahre Zwangsarbeit, verbunden mit militärischer Degradation, Jonela fünf Jahre Zwangsarbeit. Lehmarie wurde zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Frank Geldstrafe und Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis und 5000 Frank unter gleichzeitiger Bewilligung von Strafausschub verurteilt.

Der Hauptangeklagte Duval ist nun nach Volo Bascha das zweite Opfer, das Clemenceau zur Strecke bringt, um dann endlich sich auf — Caillaux zu stürzen. Duval war angeklagt, von einem Mannheimer Bankier Marx Geld genommen zu haben, um dafür in der Zeitung „Bonnet Rouge“ eine hochverräterische Propaganda zu treiben. Seine Verurteilung erfolgte, obwohl er nachgewiesen hatte, daß er das „Bestechungsgeld“ bereits vor dem Krieg belesen und in Genf deponiert hatte. Marion hat Duval auf seinen Reisen, die er im Interesse des Revolverjournalismus machte, begleitet. Die übrigen Angeklagten waren

nur Nebenfiguren, die man in das Verfahren verstrickte, um ihm den Anschein besonderer Rechtmäßigkeit zu geben.

Was Caillaux sagt.

Im Laufe der Verhandlungen wurde auch Caillaux vernommen. Er erklärte, er hätte dem Bonnet Rouge einmal vor dem Kriege 40 000 Frank gegeben, da er eine Stütze in der Presse brauchte, um seine und der Seinigen Ehre in der Presse zu verteidigen. Er hob ferner hervor, daß er niemals den Namen Marx, der ihm nicht bekannt gewesen sei, ausgesprochen habe, was ihm von einem der Angeklagten bestätigt wurde.

Die Verkürzung der Brotration.

Vom 16. Juni ab.

Es hat sich nun doch nicht vermeiden lassen, daß auch in diesem Jahre für den Rest des Wirtschaftsjahres, also etwa bis Mitte oder Ende August, die auf den Kopf entfallende Brotmenge verkürzt werden muß, was jetzt amtlich bekanntgegeben wird.

Vom 16. Juni ab wird die zur Brotherstellung dienende Mehlmenge für den Tag und Kopf von 200 Gramm auf 160 Gramm herabgesetzt. Bis zum 15. August werden jedoch Streckungsmittel geliefert, so daß die tatsächlich zur Brotherstellung verfügbare Menge rund 180 Gramm betragen wird, während im vergangenen Jahre die Kürzung von 200 Gramm auf 170 Gramm erfolgte, Streckungsmittel aber nicht gegeben wurden. Eine Verteilung von Fleisch als Ersatz ist diesmal nicht möglich. Dafür werden in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli rund 750 Gramm Zucker und 450 Gramm Nahrungsmittel zur Verteilung kommen, der Ausfall von 1200 Gramm Mehl also durch 1200 Gramm andere Nahrungsmittel ersetzt werden.

Als weitere Reserven werden noch größere Mengen des allerdings wenig beliebten Dörrgemüses in Rechnung gestellt. Die Verteilung von Einmachzucker wird durch die Ausschüttung von 500 000 Doppelzentner Zucker im Juni und Juli nicht berührt. Sie soll wie im Vorjahre, vielleicht sogar noch in erhöhten Mengen, stattfinden. Bei den Bezirks- und Kommunalverbänden sind außerdem noch Nahrungsmittel zum Teil in Reserve, so daß die bis jetzt gelieferten Mengen wohl überall um rund 50% erhöht werden können. Die Zulage für Schwer- und Schwerst-Arbeiter bleibt bestehen, ebenso erhöht die Mehlmenge der Selbstverfolger, die in Preußen schon seit Februar, im Reichsgebiet seit dem 1. April allgemein herabgesetzt war, seine weitere Minderung.

Der Erlaß des Ausfalles an Brot durch Fleisch hat sich in diesem Jahr, wie gesagt, nicht als möglich erwiesen. Unser Schweinebestand, der im Frieden über 25 Millionen Stück zu betragen pflegte, war schon im März 1917 auf 13 Millionen, am 1. März dieses Jahres auf 5,7 Millionen zurückgegangen. Das bedeutet, daß wir an Schweinen, die im Frieden 64% unseres gesamten Fleischverbrauchs deckten, heute gerade noch soviel haben, als wir zur Weiterzucht brauchen. Unser Rindviehbestand — im Frieden rund 22 Millionen — beträgt zwar auch heute noch 19 Millionen, aber das Durchschnitts-Schlachtgewicht ist von 210 Kilogramm pro Stück auf 186 Kilogramm zurückgegangen.

Die Ursachen der Verkürzung

ergeben sich teilweise aus der mäßigen Getreide- und der schlechten Futtermittelerte des Vorjahres, der Hauptgrund aber ist die Nichterfüllung der Hoffnungen auf die ukrainischen und rumänischen Zufuhren.

Die rumänischen Zufuhren sind zwar im allgemeinen im Rahmen der Erwartung geblieben, sie decken aber nur einen Monatsbedarf. Aus der Ukraine aber ist leider nicht annähernd das herausgekommen, was wir verlangt und erhofft hatten. Statt der 100 000 Tonnen, die wir von der Gesamtmenge von einer Million schon bis zum 30. April in Händen haben sollten, waren bis zum 12. Mai nur 30 000 Tonnen verfrachtet und 22 000 Tonnen über die Grenzstellen gegangen. Davon aber hatte Österreich-Ungarn 17 000, wir nur wenig über 5000 Tonnen bekommen. Aus Österreich soll in wildem Wettbewerb viel direkt gekauft worden sein ohne Vermittlung des Staatsgetreidebureaus. Der größere Anteil ging nach Österreich unter Berufung auf den angeblich besonders dringlichen Bedarf der dortigen Bevölkerung. Für später erwartet man aber auch für Deutschland mehr Getreide, das allerdings in der Ukraine 840 Mark die Tonne Weizen und 650 Mark die Tonne Roggen, Hafer und Gerste kostet, loco ukrainische Station, mit Kommission und Fracht also annähernd 1000 Mark pro Tonne Weizen.

Bis zum 31. Juli erwartet man ferner etwa 160 000 Stück Rinder, außerdem Schweine und 400 bis 500 Millionen Eier, die von uns ab ukrainische Station zum Preise von 27½ bis 29½ Pfennig gekauft sind. Von der neuen Regierung der Ukraine erwartet man eine Besserung der dortigen verfahrenen Geld-, Handels- und Steuer-Verhältnisse.

Der Krieg.

Berlin, 16. Mai. Auch am 15. 5. früh haben die Franzosen in der Gegend des Hyverbaches wieder angegriffen. Ihre vorgehende Infanterie erlitt in unserem Feuer schwere Verluste, und verstrickte sich in dem völlig zerrissenen und verschlammten Trichtergelände in der Gegend der Höhe 44. In unerschütterlicher Haltung haben unsere Truppen den Angriff abgelehnt. Die gestern erreichte Linie ist in unserem Besitz. Dem Feind hat seine verlustreiche Unternehmung also auch dieses Mal keine Erfolge gebracht, wohl aber große Opfer an Menschenleben gekostet.

Berlin, 16. Mai. Dem am 15. Mai um 4 Uhr vormittags einsetzenden heftigen Feuer von Boor- mezele bis zum Kesselgebiet einschließlich folgte zunächst der Kessel ein starker französischer Teil- angriff, der unter hohen Feindverlusten im heftigen Nahkampf abgewiesen wurde. Am Vormittag ließ die Artillerietätigkeit bis auf starke Feuerüberfälle auf das Kesselgebiet, südlich des Jülicher Sees, nörd- lich von Bailleul und Metern nach. Mehrere feind- liche Patrouillen wurden blutig heimgeschickt. Die feindliche Artillerietätigkeit war vormittags zwischen Mischebourg, P. Moote und Lens besonders lebhaft. Schacht 1 westlich Muezin, der Schacht von Forcal und Schacht 1 und 5 von Noeux wurden von den Deutschen mit schwerem Kaliber beschossen. Brände und Explosionen wurden beobachtet. In den Morgen- stunden flaute das feindliche Feuer ab und erfuhr erst nachmittags und abends nordwestlich Montdi- dier und der anschließenden Südfont stellenweise eine Steigerung. Ein am Diffe-Aisne-Kanal er- folgter starker feindlicher Erkundungsvorstoß wurde im Nahkampf unter hohen Feindverlusten zurückge- worfen.

Berlin, 16. Mai. Deutsche Bombengeschwader entwickelten in der Nacht vom 15. zum 16. Mai rege Tätigkeit. Bei Lankirchen, Calais, Poperinghe wur- den Munitions- und Bahnanlagen mit großen Bom- benmassen belegt. In allen Stellen wurden Treffer einwandfrei beobachtet. Auch der Westbahnhof und die Unterkünfte in Amiens wurden von unseren Ge- schwadern mit gutem Erfolg angegriffen. Explosionen und Brände waren die Folge.

Kein Verzicht auf Teile Lothringens.

Berlin, 16. Mai. Salzamtlich wird gemeldet: In einem holländischen Blatte wird im Anschluß an einen Bericht über die Verhandlungen der französischen Kammer in der Angelegenheit Clemenceau-Germain behauptet, im Früh- jahr 1917 habe man auf deutscher Seite die Bereitwillig- keit ausgesprochen, auf einen bedeutenden Teil Lothringens zu verzichten, wenn der Krieg dadurch sehr bald zu Ende gebracht werden könnte. Auch dieser neuen Behauptung gegenüber ist festzustellen, daß niemals ein derartiges deutsches Angebot gemacht worden ist.

Vor einer italienischen Offensive?

Die Italiener scheinen, so schreibt der „Bürcher An- zeiger“, nicht gesonnen, auf eine Offensive zu verzichten. Man hat bestimmte Anzeichen dafür, daß sie in Kürze eine solche beginnen werden. Wie verlautet, haben es die Italiener auf zwei deutlich abgegrenzte Abschnitte im Ge- birge abgesehen, wo ihre Tätigkeit neuerdings immer deut- licher hervortritt. Es scheint, daß der Angriff auf der Hochfläche von Asiago einerseits und weiter westlich im Valsugana-Gebiet andererseits erfolgen wird, wo die Italiener sich wieder gegen das Etschthal nach Rovereto vorarbeiten wollen.

Englisch-finnisches Gefecht am Eismeer.

Nach einer Meldung aus Christiania hat zwischen Engländern und Finnen auf der Strecke Lilling-Bel- schenga (nahe der Eismerküste) ein Gefecht stattgefunden. Über den Ausgang des Kampfes verlautet nichts, die Nach- richten sind verschieden, eine will wissen, daß ein britischer Anführer dabei gefallen sei. Jedenfalls beweist der Kampf, daß England nicht nur die Ordnung innerer Angelegen- heiten zwischen Rußland und Finnland führen will.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Der alte Mann hauchte seit jener Unglücksnacht in einem Zimmer des Nebengebäudes, das ihm Albalbert eingeräumt hatte, ganz für sich allein. Er wollte niemanden mehr sehen, nur Katherine kam jeden Tag zu ihm und sorgte für ihn. Sonst sprach er mit niemandem, und auch Katherine vermochte kaum eine Antwort aus ihm heraus zu bringen. Er wollte nichts mehr von der Welt sehen und hören. Sein Geist hatte in jener Schreckensnacht gelitten, er lebte nicht mehr in der Gegenwart, seine Gedanken weilten in längst ver- gangenen Zeiten, er glückte einer Mumie, die ohne Leben, ohne Verstand aus gläsernen Augen herausstarrt in die Welt, die für sie nicht mehr vorhanden ist. Wie ein alter, von Wind und Wetter zerzauster Mann sah er in seinem Winkel, kraftlos, willenlos, und wartete auf den Tod.

Als ihm Katherine das Telegramm vorlas, funkelten seine Augen unbewußt auf und sein struppiges weißes Haar schien sich im Sorn zu sträuben. Er stieß ein schnelles Knurren aus und seine bogenförmigen Hände krampften sich zusammen, wie die Krallen eines Raubvogels, wenn sie die Beute erfaßt haben.

„Was denken Sie von dieser Depesche, Bööversen?“ fragte Katherine.

„Daß es Zeit für mich ist zu sterben“, knurrte der Alte.

„Unfinn, Bööversen! Sprechen Sie nicht immer so wildes Zeug. Soll diese Depesche heißen, daß das Fräulein mit zurück kommt?“

„Ja — sie kommt zurück und ich muß nun sterben... Die Zeit ist um — das Alter hat kein Recht mehr — die Jugend — die Zukunft behält recht.“

„Das ist immer so, Bööversen“, sagte Katherine, „und wir Alten müssen uns drein finden. Ich bin nun auch schon dreißig Jahre hier im Hause. Das ist eine lange Zeit, Bööversen!“

„Nicht lange — nicht lange — kannst noch dreißig Jahre hier im Hause leben...“

„Gott soll mich bewahren! Keine zehn Jahre mehr.“

sondern auch bestrebt ist, den Konflikt mit Bismarck her- beizuführen.

Der Krieg zur See.

Verfenkungen im Mittelmeer.

Berlin, 16. Mai.

Ausflug wird gemeldet: Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten über 25 000 Br.-Reg.-Tz. feindlichen Schiff- raumes. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte das von Kapitänleutnant Marschall befehligte U-Boot.

Die englischen beladenen Dampfer „Kui Sang“ (4505 Br.-Reg.-Tz.) und „Conway“ (4008 Br.-Reg.-Tz.) wurden auf gefährlichen Seefahrten herausgeschossen, der ganz neue, mit zwei Dieselmotoren versehene amerikanische Dampferhändler „City of Benicola“ (705 Br.-Reg.-Tz.) wurde durch Spreng- patronen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie der U-Boot-Krieg keinen feindlichen Er- werbszweig schont, dafür dient folgender Bericht über die chemische Industrie Englands als Beleg. Der Markt stagniert seit Jahresbeginn vollkommen. In normalen Zeiten würde man mit Beginn des Früh- jahrs ein großes Geschäft in Düngemitteln gemacht haben, doch sind diesmal einige Artikel, z. B. Am- monium-Sulphat kaum aufzutreiben. Die Ausfuhr ist gleich Null. Die Einfuhr durch die Schiffsraum- not sehr behindert. In Chile häufen sich riesige Vor- räte von Salpeter an. In Florida (Vereinigten Staa- ten) solche von Superphosphat. Auf Hilfe aus den Vereinigten Staaten ist nicht zu rechnen, da die Regierung aus Mangel an Schiffen nur Artikel heraus- läßt, die für die Kriegsführung unerlässlich sind. Kalksalze für technische Zwecke waren im März etwas leichter zu haben. Eine Ausnahme bildete Natrium- salz, das vom Markt verschwunden ist. Sodapulver ist für die meisten Handelsschiffe nicht mehr erhältlich. Um die britische Erzeugung zu steigern und die deutsche Konkurrenz besonders das deutsche Aspirin-Mono- pol nach dem Kriege zu brechen, ist im Parlament ein Entwurf zu einem neuen Patent und Waren- zeichengesetz zugegangen, das aber in den Kreisen der englischen Handelsleute auf heftigen Widerspruch stößt.

Wachsende Kohlennot in England.

Die Kohlennot in England zieht weitere Kreise. Englands Boden birgt zwar reiche Vorräte an diesem Rohstoff, aber es fehlt an Bergleuten, Eisenbahnwagen, Transportarbeitern und besonders an Rüstungsschiffen, um die Kohle an die Städte des Verbrauches zu führen. Die Preise, namentlich für Fracht, sind unerträglich gestiegen. Seiner Selbständigkeit ist der Kohlenbergbau durch die in den letzten Wochen ergangenen scharfen behördlichen Vorschriften so gut wie beraubt.

Ein Neutralitätsbruch.

Wie die schwedischen Blätter melden, hat das englische Minenfeld vor der schwedischen Westküste ein neues Opfer gefordert. Vor Warstrand wurde ein Fischerboot in die Luft gesprengt, wobei vier Mann der Besatzung den Tod fanden. — Die führenden Zeitungen erklären, daß die Auslegung eines Minenfeldes vor Schwedens Küste ein schwerer Neutralitätsbruch von Seiten Eng- lands sei.

Kleine Kriegspoß.

Stockholm, 16. Mai. Die Russen, die bisher die Gebiete von Festungen in der Nähe der finnlandisch-russischen Grenze besetzt hielten, haben begonnen, den Rest des noch von ihnen besetzten Gebietes zu räumen. Dieses Gebiet erstreckt sich bis Kronstadt.

Amsterdam, 16. Mai. Nachdem in England vor 14 Tagen Männer von 45 und 44 Jahren einberufen worden waren, haben jetzt Männer von 45 und 46 Jahren ihre Einberufung erhalten.

Angano, 16. Mai. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der italienischen Kriegserklärung erklärt der vatikanische „Osservatore Romano“ mit Nachdruck, daß die Katholiken Italiens schuldlos an der Kriegserklärung seien.

Paris, 16. Mai. (Ovass.) Die Regierung hat dem Ober- befehlshaber der Armee alle mobilisierten Arbeiter der Jahresschichten 1912, 1911 und 1910, sowie bestimmte Teile der

Arbeiter — seine zehn Jahre mehr... aber meinen Sie wirklich, daß der Herr das Fräulein wieder mitbringt?“

„Ja — und ich muß nun sterben...“

Er sank in sich zusammen und es war kein Wort mehr aus ihm heraus zu bringen. Kopf schüttelnd ging Katherine an die Arbeit und brachte mit Hilfe des Hausmädchens die Zimmer in Ordnung. Als sie dann am Abend wieder nach dem alten Bööversen sah und ihm seine Abendsuppe brachte, da sah der Alte noch immer in seiner Ecke, in derselben zusammengekauerten Stellung, wie sie ihn am Nachmittag verlassen hatte.

Katherine glaubte, daß er schlief. Sie legte ihm leise die Hand auf die Schulter und sagte: „Bööversen, da ist Ihre Abendsuppe.“

Doch er rührte sich nicht, und als sie ihn leise rüttelte, da sank er nach vorn über und da merkte sie, daß er tot war.

Katherine erschauerte und rief den Gärtner herbei.

„Da ist nichts mehr zu machen“, sagte dieser. „Seine Zeit war um.“

Am dritten Tage begrub man ihn. Und weil er ein alter Krieger war, so stellte die Garnison einen militäri- schen Leichenkondukt und der Kriegerverein folgte seinem Sarge mit wehender Fahne und gab drei Ehrenjahren an seinem Grabe ab.

Albalbert war zum Begräbnis des alten Bööversen zurückgekommen. Sein Zustand hatte sich im Laufe des Sommers sehr gebessert, ja selbst das Augenlicht war zurückgekehrt und wenn er auch die Augen noch sehr schloßen und eine graue Brille tragen mußte, so konnte er doch ohne Führer gehen und sich wieder der Schönheit der Welt freuen.

Heute erwartete er seine Mutter und Anna.

Strahlender warmer Sonnenschein ruhte über dem Park und dem alten Hause, das keine Spuren des Brandes mehr zeigte. Die ausgebrannten Zimmer waren neu hergerichtet und mit Möbeln der Majorin ausge- stattet, die fortan hier wohnen sollte.

Als Anna aus dem Wagenstieg, der sie und die Majorin vom Bahnhof geholt hatte, perlichten ihr Tränen über die Wangen. Eine Flut von Erinnerungen stieg in

moonmetten Arbeiter der Jahresschichten 1910 bis 1908 zur Verfügung gestellt.

Genf, 16. Mai. Pariser Zeitungen bringen einen Erfolg, nach welchem vom 15. Juni an alle Arrondissements an der Mittelmeerküste in Belagerungszustand versetzt werden.

Bom Tage.

Eine Beobachtung leisten sich in einer Betrachtung über die Kriegslage an der Westfront die „Daily News“. Wir müssen den Feind verlocken, sich zu erschöpfen“, schreibt das Londoner Blatt, „ebenso wie der Stier in einem Stier- gefecht erst gereizt wird; im letzten Augenblick wird der Matador erscheinen.“ Unter dem Matador oder Torero — so nennt man bekanntlich bei Stierkämpfen den Stierdres- ser — ist natürlich doch der Große zu verstehen. Man erfährt hier also, daß er noch nicht in die Arena hinabgestiegen ist, um dem Stier den Gnadenstoß zu verleihen. Wenn er noch lange wartet, dürfte er früher ermatten als der Stier, den er zu Fall bringen soll. Also: „Auf in den Kampf, Torero!“

Die künftliche Freude der Amerikaner an Zahlen- spielereten spiegelt sich tagtäglich in den Meldungen, die sie nach Europa faheln. Einmal wird berichtet, daß bei der amerikanischen Regierung 20 000 Vorschläge und Pläne, die auf den Bau von Luftschiffen Bezug hätten, eingegangen seien. Ein andermal heißt es, daß bei belagter Regierung die erste Million Tonnen Schiffsraum in Gestalt von 150 Schiffen abgeliefert worden sei. Dann wieder wird als hochwichtig gebracht, daß die „Newport World“ für die Arbeiter großer Schiffswerften, die innerhalb einer Arbeits- woche die größte Zahl Rieten einschlagen, hohe Preise aus- gebe — und so weiter ins Unendliche fort. Wenn nur alle die schönen Hoffnungen und Entwürfe der Herren da draußen sich nicht auch bloß als Rieten erweisen!

Die Pariser Presse versucht wieder einmal frampfhafte, die Japaner gegen das deutsche Vordringen in Ruß- land scharf zu machen. Das für besonders diplomatisch geltende „Journal des Debats“ aber scheint auch den Japa- nern nicht recht zu trauen: es wünscht zwar gleich- falls „ein rasches Eingreifen Japans“, meint aber, daß die japanischen Truppen „von einer Gruppe von Offizieren und Vertretern des Verbandes begleitet werden müßten, damit das russische Volk sofort begreife, daß es sich nicht um eine japanische Invasion handelt“. Fein ausgedacht! Fragt sich nur, ob die Japaner für einen solchen Schergen- dienst und Spaziergang unter obergeleitlicher Aufsicht zu haben sein werden!

Die Kaiserbegegnung im ungarischen Parlament.

Budapest, 16. Mai.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus fragte Graf Michael Karolyi wegen der Erneuerung des Bundesvertrages mit Deutschland und ersuchte den Ministerpräsidenten, die be- ruhigende Erklärung abzugeben, daß die Vereinbarungen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden würden. Er ist der Ansicht, daß die angestrebte Schaffung Mitteleuropas ein großes Hindernis für die Wiederherstellung des Friedens wäre.

Ministerpräsident Dr. Bekerle verwies in seiner Antwort zunächst auf die der Öffentlichkeit gemachten Mit- teilungen über die Zusammenkunft im Deutschen Großen Hauptquartier, sprach dann von der Verlängerung und Ver- tiefung des bewährten Bundesverhältnisses, erklärte, daß auch über militärische Fragen Vereinbarungen getroffen werden würden, ohne daß Österreich-Ungarn von seinem selbständigen Vorkursus über das Meer etwas aufgeben würde, und erwähnte zuletzt auch die wünschenswerten engeren Anknüp- fungen der wirtschaftlichen Beziehungen. Die Gültigkeit der wirt- schaftlichen Vereinbarungen werde natürlich von den End- schließungen der Parlamente abhängen. Über das Vorgehen in der polnischen Frage sei ein vollkommenes Einvernehmen festgestellt worden. Kriegsspiele seien nicht besprochen worden. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde mit überwiegender Mehrheit zur Kenntnis genommen.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin, 16. Mai. Der Reichskanzler Graf v. Hertling ist hier, aus dem Großen Hauptquartier kommend, wieder ein- getroffen.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 16. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundes- rats wurden angenommen: 1. der Entwurf einer Verordnung betreffend Einwirkung der Reichsfinanzsorgs auf das Armen- recht, 2. der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Weimeler, 3. der Entwurf von Bestimmungen zur Ab- berung der Vorschriften über die Strafrecht, 4. der Entwurf

threr Seele auf, sie gedachte der vergangenen Zeit, die so viel Leid in sich geschlossen, sie dachte der alten Frau, die hier die lange Zeit ihres Lebens in selbstgewählter Ein- samkeit gewohnt, um für die Schuld ihrer Eltern zu büßen. Sie gedachte des schmerzvollen Tages, da sie sich von dem verlassenen glaubte, den sie über alles liebte, da sie Abschied nahm von ihrer Liebe, von der Heimat ihrer Jugend, um die Sühne für die Schuld der Vergangenheit auf sich zu nehmen. Sie gedachte des alten Mannes, der ihre Seele mit Bitterkeit erfüllt und der jetzt in stiller Grabruhe schlummerte und endlich Ruhe und Frieden gefunden hatte.

Albalbert umarmte sie und führte sie in das Haus, in dessen geöffnete Fenster Licht und Luft hineinstürzte, die Schatten der Vergangenheit verschwanden.

Einige Hand Katherine in schwarzem Kleid und schneeweißer Schärpe an der Treppe und begrüßte das liebe gnädige Fräulein mit freundlichem Lächeln. Und der Gärtner brachte einen großen Strauß prächtiger Blumen, und Balda, der perfide Windhund, heulte vor Freude laut auf und sprang an der Beinsgegend empor.

Tränen der Freude, der Nahrung verliert über Annas Wangen und sie schmeigte sich zärtlich an Albalberts Seite.

„Du bist in die Heimat eingelehrt, mein Lieb“, sagte er mit bewegter Stimme. „Dir gehört alles hier — das ist alles.“

„Mein und doch dein...“ flüsterte sie. „Mein Haus ist fortan auch dein Haus — meine Heimat ist deine Heimat — die Vergangenheit steht nicht mehr zwischen uns.“

Die Majorin hörte mit Altem, zufriedenen Lächeln zu: „So ist es recht, meine Kinder“, sagte sie frohlich. „Die Vergangenheit ist begraben für immer.“

Anna küßte ihr die Hand.

„Verhalte mich immer lieb, Mutter“, bat sie. „Du hast mich gelehrt, daß über alle Schuld die Liebe liegt.“

Die Majorin freilochte ihr die glühenden Wangen: „Du bist mein liebes Töchterchen — und nun kommt die mein Zimmer, zum erstenmal zusammen in der gemein- samen Heimat!“

— Ende —

eines Gesetzes über die Niederschlagungen von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer, 5. der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Milderungen im Militärstrafgesetzbuch.

Hamburgs Kriegsziele.

Hamburg, 16. Mai. Die Bürgerchaft beschloß, den Senat zu erziehen, im Bundesrat dahn zu wirken, daß bei den weiteren Friedensschritten neben einer durchgreifenden Sicherung unserer Grenzen 1. auf eine ausreichende Kriegsentwaffnung, 2. auf den Ausbau unseres Kolonialbesitzes, 3. auf eine wirksame Sicherung der deutschen Forderungen an das Ausland, 4. auf den Wiederaufbau des deutschen Handels, 5. auf eine ausreichende Sicherstellung des freien Verkehrs der deutschen Schiffe auf allen Meeren Bedacht genommen werde.

Französische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 16. Mai. Auch die Franzosen machen sich neuerdings wieder des Verbrechens der völkerrechtswidrigen Verwendung von Dum-Dum-Geschossen schuldig. Es erhielten die deutschen Linien südlich St. Marie Feuer von französischen Infanteriegeschossen, deren Spitzen offenbar mit maschineller Vorrichtung abgekniffen waren. Der Tap dieser Patronen entspricht ganz dem schon früher besonders von den Engländern gebrauchten Geschos.

Belgische Kriegsmüdigkeit.

Berlin, 16. Mai. Nach Aussagen belgischer Gefangener, die in der zweiten Maiwoche in deutsche Hände fielen, herrscht unter den belgischen Truppen große Kriegsmüdigkeit, da sie immer mehr erkennen, daß sie im englischen Interesse um Schaden belgisch kämpfen. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin wurden bei mehreren belgischen Divisionen sogenannte Strafbataillone gebildet, deren überaus harte Behandlung den Unwillen noch steigert. Allgemein sind die Klagen der belgischen Soldaten über das parteiische und ungerechte Vorgehen ihrer wallonischen Vorgesetzten.

Seine Unruhen in Moskau.

Berlin, 16. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einer Neutermeldung, die auch von der deutschen Presse gebracht worden ist, soll es in Moskau zu hartnäckigen Kämpfen zwischen den Bolschewik und Anarchisten gekommen sein. Wie wir von zuverlässiger Stelle aus Moskau hören, ist die Meldung gänzlich unzutreffend. In Moskau herrscht vollständige Ruhe.

Russisch-Finnisches.

Kopenhagen, 16. Mai. Die „Berlingske Tidende“ aus Helsingfors meldet, beschlagnahmten die russischen Behörden die finnische Eisenbahn von Vaasa nach Petersburg, worauf das finnische Eisenbahnpersonal nach Finnland flüchtete. — Die finnischen Festungen am finnischen Meerbusen südlich von Wiborg werden von den Russen geräumt.

Die Franzosen und die Kaiserzusammenkunft.

Bern, 16. Mai. Die Kaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier wird von den französischen Presse ausführlich besprochen. Man mißt ihr große geschichtliche Bedeutung bei. Die gesamte französische Presse betont bei diesem Anlaß, daß die Entente unbedingt eine Politik einschlagen müsse, die darauf abziele, den Block Mitteleuropas zu zertrümmern. Die Mehrzahl der Blätter hält eine Politik für nötig, bei der die Entente sich mit den Tschechen und Slowaken Österreich-Ungarns ins Einvernehmen setzen solle, um diese zu einem Aufstand gegen die Deutschen Österreichs zu veranlassen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Über Elbfisch-Verbringen und die Kriegsziele sprach in der Zweiten württembergischen Kammer Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker. Er führte in Erwiderung auf des Abg. Hausmanns Rede aus, die Verhältnisse in den Reichslanden seien nicht so schwarz, wie sie der Abg. vorgetragen habe. Der glückliche Ausgang des Krieges, den wir mit Zuversicht erwarten, wird alle die Hoffnungen einzelner in den Reichslanden auf eine Rückkehr zu Frankreich illusorisch machen. Der Ministerpräsident schloß mit dem Ausdruck der Vermutung über den Abschluß des Friedens den Ausbau des Bündnisses mit Österreich-Ungarn.

Wegen der Besetzung der Krime fand zwischen der russischen und deutschen Regierung ein Notenwechsel statt. Im Namen der deutschen Regierung erklärte Graf Mirbach, daß Sebastopol im Abwehr des Angriffes der Schwarzen-Flotte gegen Cherfon und Nikolajewsk besetzt worden sei. Die deutsche Regierung sichere jedoch der Krime-Abklärung das Recht über ihr Schicksal selbst zu entscheiden. Tschitscherin, der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, erwiderte dem Grafen Mirbach, daß die Selbstbestimmungen nicht mit Willen der russischen Regierung, sondern durch einige von der Schwarzen-Flotte besetzte Schiffe zum Ausbruch gekommen seien.

Die Frage einer Personalunion zwischen Sachsen und Litauen scheint ihrer Lösung immer näher zu kommen. Die maßgebenden Vertreter Litauens haben sich wiederholt gegen diese Personalunion ausgesprochen und auch den ausstehenden sächsischen Kreisen darüber keinen Zweifel lassen, daß diese Idee im Lande keine Sympathien hat. Trotzdem scheint man in sächsischen Regierungskreisen auf dieser Lösung der litauischen Frage zu bestehen. Auch für die litauische Frage kommt jetzt ebenso wie für die polnische der kritische Zeitpunkt. — Wie die V. R. M. versichern, hat sich eine große Anzahl von Bundesfürsten bereits dafür ausgesprochen, daß bei der endgültigen Regelung der Ostfrage eine möglichst enge Verbindung zwischen Sachsen und Litauen geschaffen werde.

Schweiz.

Wie deutsch-schweizerische Wirtschaftsverbände stehen vor dem Abschlusse. Es sollen nur noch unauflösbare Punkte zu überwinden sein. Damit sind die wesentlichen eines vertragsfähigen Zustandes, der jetzt hätte erzielt werden müssen, beschaffen. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, ist der reibungslose Schluß der Verhandlungen wesentlich auf ein Gutschreiben des deutschen Reichskanzlers an den Berner Bundesrat zurückzuführen, worauf die deutschen Unterhändler, die ihrerseits neue Instruktionen erhalten konnten, plötzlich in der Lage waren, bisher nicht erzwungene wertvolle Zugeständnisse zu machen.

Großbritannien.

Generalmajor Maurice erhebt neue Beschuldigungen gegen Lloyd George. Er erklärt im „Daily Chronicle“, daß der Premierminister im Unterhause sich einer ersten Unterbrechung der Wahrheit schuldig gemacht habe, als er behauptete, Maurice hätte sich mit seinen Anklagen nicht an die vorgesehene Stelle gewandt. Lloyd George habe behauptet, daß alle Anklagen vorher dem Chef des Generalstabs mitgeteilt worden seien.

Die Vereinigten Volkswirtschaften der englischen Arbeiter-Organisationen richteten einen dringlichen Appell an die Regierungen Irlands, Englands und der alliierten Länder, um der Zukunft der Demokratie willen von der

Zurückführung des Wehrpflichtgesetzes in Irland abzusehen, da jeder Versuch nach dieser Richtung das Blut tausender Iren, Engländer und Schotten kosten, die Entsendung hunderttausender in den Bürgerkrieg bedeuten und das Gewissen der zivilisierten Welt schwer verletzten würde. Der Appell ersucht zum mindesten um eine unabweisende Zusage, daß die diesbezügliche Ausführungs-Verordnung nicht erlassen werde, bis das den wirklichen Willen des irischen Volkes ausdrückende irische Parlament konstituiert sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Mai. Halbamtlich wird jetzt der Vorlauf der Berner Vereinbarungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung über die Entlassung und die Behandlung der Kriegsgefangenen und Internierten bekanntgegeben. Der Wortlaut deckt sich mit den schon bekanntgegebenen Bestimmungen.

Königsberg, 16. Mai. Einer Abordnung der evangelischen Geistlichkeit in Dorpat wurde von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die staatsrechtliche Lage von Livland und Estland in allerhöchster Zeit geklärt sein werde.

Königsberg, 16. Mai. Mit dem Eintreffen des ersten finnischen Dampfers „Altra“ im Hafen von Libau hat der Handelsverkehr mit Libau wieder begonnen.

Warschau, 16. Mai. Die Ausbildung des polnischen Heeres ist mit Rücksicht auf das geringe Ausbildungspersonal vorläufig nur eine friedensmäßige; von irgendeiner Vermehrung kann entgegen anderen Nachrichten daher keine Rede sein. Die Frage der Rekrutierung ist noch nicht entschieden.

Konstantinopel, 16. Mai. Die Regierung der Vereinigung der Einwohnern Nordafrikas hat an alle Mächte eine Note gerichtet, worin sie die Trennung von Rußland und die Errichtung einer selbstständigen Republik mitteilt.

Kopenhagen, 16. Mai. Aus Rußland eingetroffene Meldungen betonen, daß in den Gouvernements Samara, Saratow, Astrachan, Tambow, Ufa und Ural eifrig für den Zusammenschluß dieser Gouvernements zu einer unabhängigen Republik agitiert wird, die den Namen „Wolga-Republik“ führen soll.

Stockholm, 16. Mai. In einem Aufruf der bürgerlichen Parteien Finnlands werden alle Stimmen aufgefordert, die monarchische Staatsform zu wählen, weil sich so am besten die Beziehungen zu den Mittelmächten aufrechterhalten ließen.

Bukarest, 16. Mai. König Ferdinand von Rumänien hat an den Ministerpräsidenten Marghiloman ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm für seine Arbeit für die Dynastie dankt.

Moskau, 16. Mai. Der Rat der Volkskommissare hat die Abschaffung des Erbrechts beschlossen. Nach dem Tode des Erblassers wird der bewegliche und unbewegliche Besitz Eigentum des Staates.

Zürich, 16. Mai. Wie die biesigen Blätter melden, ließ die französische Regierung erneut polizeiliche Vernehmungen in verschiedenen Orten der Schweiz vornehmen.

Genf, 16. Mai. Die französischen Zeitungen überhäufen den Heiman der Ukraine, Storopadsk, mit Schmähungen, weil es heißt, daß er sich demnächst nach Berlin begeben werde.

Wer treibt Preiswucher?

Der Umfang der neuen Strafbestimmungen.

Die vom Bundesrat loben erlassene Verordnung gegen Preisverbrechen hängt ein stärker geschlossenes Netzwerk über alle Wirtschaft auf, die durch übermäßige Preisforderungen, Kettenhandel, Überschreitung der Höchstpreise u. dergl. m. sich schuldig gemacht haben. Obgleich die angeordneten Strafen bisher schon hart genug waren, haben unzählige Leichtsinnige sich über sie hinweggesetzt, nicht nur weil rücksichtsloses Gewinnstreben oder die Verachtung des von früher her gewohnten Lebensbedarfs zur Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften sie verleitet, sondern auch weil der redliche Warenhändler im Dilemma der kriegswirtschaftlichen Verordnungen oft sich nicht zurechtfinden vermochte und weil das auf schmale Kosten verwiesene Publikum den Treiben einfacher Selbsterhaltung unterlag. Auch diesen Zweifeln über die Auslegung der gesetzlichen Vorschriften und den Sorgen der Verbraucher um ihres Lebens Notdurft und Nahrung will die neue Verordnung begegnen.

Die übermäßige Preissteigerung wird, wenn vorläufig begangen, mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht. Selbst bei Fahrlässigkeit ist auf Gefängnis bis zu einem Jahre und auf Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder auf eine dieser Strafen zu erkennen. Wenn liegen aber „übermäßige“ Preisforderungen vor? Zunächst ist festzustellen, daß der dem Kriegswirtschaft unterstellte Warenverkehr nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs sich erstreckt. Durch die Rechtsprechung sind aber die Grenzen hierbei so weit geteilt, daß eigentlich alles, was die große Mehrheit für ihre Lebenshaltung als unentbehrlich hält, hier inbegriffen ist. Käufer sollen zwar, wie neuerdings verlautet, entbehrlich sein, im allgemeinen wird aber mit einer Verurteilung auf die Entbehrlichkeit bei starken Preisausschlägen wenig auszurichten sein.

Ob die Preisausschläge das strafbare Maß überschreiten, ist nach der Höhe des Kriegsgewinns zu beurteilen. Die Höhe der Verkaufspreise kann hierzu keinen sicheren Anhalt bieten, vielmehr wird zu prüfen sein, wie hoch die gesamten Geschäftskosten des Verkäufers nach den üblichen kaufmännischen Veranschlagungen sich stellen. Erst der hiernach verbleibende Gewinn bietet den Maßstab für den etwaigen Preiswucher. Der Gewinn soll unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, also auch der Teuerung usw., nicht beliebig in die Höhe geschraubt werden dürfen, wie das tatsächlich in zahlreichen Fällen geschieht. Die normalen Gewinnausschläge der Friedenszeit sollen, wenn die Preisprüfungen im Zweifel sind, zum Vergleich herangezogen werden. Sachverständige können beratend hinzugezogen werden.

Preiswucher kann auch in den Vergütungen enthalten sein, die von Geschäftsvermittlern, Agenten und Zwischenhändlern beantragt werden. Als Wucher gilt aber auch die Preisverteuerung infolge des Kettenhandels, also des Hin- und Herbewegens einer Ware lediglich zu dem Zwecke von Preissteigerungen. Den rechtverachtenden Organen fällt auch in dieser Beziehung die Aufgabe zu, die Merkmale gewinnfüchtigen Gebarens gegenüber der volkswirtschaftlich berechtigten Einschaltung von Zwischengliedern im Warenverkehr aufzudecken. Mißgriffe können dabei gewiß vorkommen, im allgemeinen werden aber das kaufmännisch gesunde Urteil und die praktische Erfahrung die scharfe Unterscheidung zwischen Sündern und Schuldlosen ermöglichen. Dem Handel wird übrigens die Gewinnberechnung dadurch erleichtert, daß er nicht mehr wie bisher zum Nachweis verpflichtet sein soll, wie groß sein Profit an einem einzelnen Ware ist, sondern von einem Durchschnittspreis für die ganze Warenart ausgehen darf. Es ist in der Tat ein arges Mißverhältnis, daß für gute Friedensware unter Umständen der Verkaufspreis niedriger als für teuer erworbenen Kriegserlös angelegt werden muß, damit der Unterschied zwischen Gewinnsteigerungen und Verkaufspreisen nicht verächtlich hoch wird. Den Ausschlag in den Waren darf übrigens der Verkäufer nicht nach seinem Belieben vornehmen, sondern ist an einen umständlichen Nachweis seiner Aufrechnung gebunden.

Die Überschreitung der Höchstpreise ist keineswegs immer Preiswucher, wird aber trotzdem unter dieselbe harte Strafregel gestellt, die oben erwähnt ist und die beim Rückfall zum zweitenmal ins Gefängnis führen kann. Wie ver-

hängnisvoll die Bedeutung dieser Bestimmung ist, kann man nicht eindrucklich genug sich selbst und anderen vorhalten, zumal man damit rechnen muß, daß der bisher oft nur lässig gehandhabte Strafvorgang nach seiner gründlichen Aufklärung eifrig angewandt werden wird. Außer der Strafe wird auch jetzt der unlautere Gewinn stets eingezogen werden, sei es, daß er wie oben aus einer übermäßigen Preissteigerung oder sei es, daß er wie hier aus einer Überschreitung der amtlich festgesetzten Preise sich ergeben hat. Ferner kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Endlich kann die Beizahlung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht werden. Wie bei einer solchen Säuhung von Abschreckungsmitteln die Sorge beimlicher Warenvertreiber und die Unzahl der kleinen und großen Händler, denen allen die Höchstpreise jetzt als neben-sächlich erscheinen, ihr Leben und Treiben schützen wollen, ist fraglich. Einen Trost bietet aber die Verordnung, man kann wohl sagen — der Allgemeinheit. Belegt wird die Strafbarkeit für Verfehlungen gegen die Höchstpreisregeln, wenn die erworbenen Waren nicht zum Wiederverkauf mit Gewinn dienen sollen. Dadurch werden freigestellt: die Familien, die ihren Lebensunterhalt an Nahrungsmitteln zu höheren Preisen sich zu beschaffen wissen, ebenso die Gewerbetreibenden und geschäftlichen Unternehmungen, die zwar die angekauften Waren an ihre Angehörigen ausstellen, hierbei jedoch die vorgeschriebenen Höchstpreise einhalten, also unter Umständen den Unterschied in den Preisen selbst tragen. Diese Bestimmung verfährt mit manchen Vorschriften, die als hart erscheinen, verfährt aber die Träger und Lieferanten in eine milde Lage, die für Preiswucher bestraft werden für die Übergabe von Waren an Personen, denen die Bewilligung von Wucherpreisen nicht verboten ist.

Professor A. Wittchenowsky.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. Mai 1918.

Aus dem Kreisblatt.

Bei einem Pferde des Arnold Thomas in Schön-hach ist die Mäule amtlich festgestellt worden.

* Unteroffizier Karl Keller von hier wurde zum Vizefeldwebel befördert. — Otto Henche von Renderoth erhielt das Eisene Kreuz I. Kl., gleichzeitig wurde derselbe zum Vizefeldwebel befördert.

* Gegenwärtig richtet die Stachelbeerraupe große Verheerungen an den Stachelbeersträuchern an. Die Raupe ist grünlich und hat 22 Beine. In manchen Stöcken sind die Blätter vollständig abgefressen und die Beeren hängen an den kahlen Ästen. Die Früchte bleiben klein und werden nicht süß. Wer Fraßstellen an den Sträuchern beobachtet, muß die Raupen abschütteln und zertreten oder die am Boden liegenden mit Kalkmilch bespritzen. Das Abschütteln muß täglich geschehen.

* (Die Jagd auf den Rehbock.) Im Regierungsbezirk Wiesbaden ging am 16. Mai die Rehbockjagd auf. Die Ausfahrten sind Mitteilungen aus Jägerkreisen zufolge nicht vielverheißend, da einmal die Wildbestände während der Kriegsjahre fast überall gelitten haben und sodann viele „stille Teilnehmer“ in den ungenügend beaufsichtigten Revieren ihren Bedarf an Fleisch decken.

* (Vertilgt die Raupennester.) Wer jetzt seine Kiefernäbäume betrachtet, findet oft, daß die Blätter vielfach zerfressen sind und die Ästen ein Aussehen bekommen haben, das manchmal zu keinen großen Erwartungen berechtigt. Das Ungeziefer, das in diesem Jahre wieder massenhaft auftritt, ist an der Arbeit. Um Einhalt zu gebieten, gebe man schleunigst an die Vertilgung der Raupennester, die sich bei näherem Nachsehen, besonders in den Abgabelungen, bis in die Spitzen hinein befinden und die jedesmal hunderte von Raupen beherbergen. Man sammle die Raupen und verbrenne sie, wenn sich nicht dabei kommen läßt, bindet man Papier an eine Bohnenstange und benutzt diese als Raupenfaden.

Dillenburg. Herr Stadtschreiber Mohrmann wurde unter über 100 Bewerbern zum Bürgermeister der Stadt Dillenburg, Bez. Cassel, gewählt.

Gießen. Zur bleibenden Ehre der im Weltkriege gefallenen oberbessischen Krieger plant die Provinz Oberhessen die Errichtung eines Monumentaltankmals, das auf dem weit die Landschaft beherrschenden Bartberge bei Schotten seine Stätte finden soll. Das Denkmal soll aus einem Ehrenhof bestehen, um den eine mit offenen Hallen umringte burgartige „Baumasse“ mittelalterlichen Gepräges mit Kreuzgängen, Satteldächern und Giebelbauten heraufgeführt soll. Durch eine Freitreppe gelangt man in den Ehrenhof.

Groß-Gerau. Das Schöffengericht verurteilte vier gemeingefährliche Milchpantöcher aus Dornheim zu empfindlichen Strafen, nämlich die 73 jährige Ehefrau Windhaus zu 100 Mk., die 43 jährige Ehefrau Christine Krumb zu 250 Mk., die 37 jährige Ehefrau Elisabeth Kleinböhl zu 150 Mk. und die 45 jährige Ehefrau Kunigunde Sudhardt zu 100 Mk. Geldstrafe. Die Frauen hatten der Milch Wasser bis zu 50 Prozent zugesetzt.

Marburg. Eine überaus reiche Heidelbeerernte dürfte uns in diesem Jahre besichert werden. Die Sträucher stehen in voller Blüte, und das Wachstum ist weit fortgeschritten.

Limburg. Der Bahnhofsarbeiter J. Mazener geriet unter die Räder eines sich gerade in Bewegung setzenden Zuges, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Bedauernswerte starb alsbald.

Schwanheim a. M. Der fünfjährige Sohn der Witwe Elisabeth Kahlenberg stürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße und war sofort tot.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Frau Landgräfin Anna von Hessen, geborene Prinzessin von Preußen, das älteste Mitglied des Hauses Hohenzollern, feierte heute in großer körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Die greise Fürstin ist eine Tochter des 1883 verstorbenen Prinzen Karl von Hessen,

eines jüngeren Bruders Kaiser Wilhelm I. und eine Schwester des Generalfeldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der bereits 1885, erst 57 Jahre alt, starb.

Offenbach a. M. Beim Gewehrreinigen ging dem Arbeiter Eckert ein Schuß los, der die 18jährige Tochter traf und diese an Brust und Armen derart schwer verletzte, daß sie in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Elkville. Unser langjähriger Stadtverordneten-vorsteher, Herr Dr. phil. Josef Wahl, der Leiter unserer Lateinschule, ist gestorben.

Hörsheim. Fischer Rauheimer fing im Main einen Salm im Gewicht von 12 Pfund, eine Beute, wie sie seit langen Jahren in diesem Gewicht im Main nicht gemacht wurde.

Oberlahnstein. Der im Hilfsdienst tätige Stadtverordnete Johann Krebs fiel während der Fahrt von einem Güterzuge und wurde auf der Stelle getötet.

Reinertshausen. Einen empfindlichen Verlust erlitt der Rittgutsbesitzer Quack durch einen Blitzschlag, der in die Scheune schlug und von da in den angrenzenden Kuhstall, wo zwei Kühe und ein Ochse getötet wurden. Brandschaden entstand nicht.

Pirmasens. Ein hiesiger Beamter stellte fest, daß 30 Prozent aller Fremden, die nach Pirmasens kommen, die Stadt mit neuen Schuhen verlassen.

Es bleibt bei der Metallbeschlagnahme. Die Nachricht von der großen Kriegsbeute, die die deutsche Offensiv im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Auffassung erweckt, daß nun die Durchführung der behördlichen Bekanntmachungen über die Metallmobilisierung, insbesondere von Einrichtungsgegenständen, nicht mehr notwendig sei oder zum mindesten verlangsamt werden könne. Einige Kommunalverbände haben sogar die Weiterdurchführung der Bekanntmachung eingestellt. Der Nachricht über die Beute wird eine Tragweite beigegeben, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, denn die Kriegsbeute im Westen besteht nicht in einem Lager von Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, sondern ist in Gestalt von Geschützen, Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern, Geschossen mit Füllungsringen, Teilen von Maschinen und anderem Kriegsgerät in unsere Hände geraten. Hieraus werden die gut erhaltenen Geschütze, Maschinengewehre usw. mit ihrer Munition ohne weiteres sofort von unserem Heer gegen den Feind verwendet, ein anderer Teil der Beute erst nach Umbau. Nur aus den unbrauchbaren Geschützen usw. können die Metalle ausgebaut, gesammelt und zurücktransportiert werden, um in der heimatischen Kriegswirtschaft verwendet zu werden. So ist durch die Kriegsbeute zwar eine erhebliche Steigerung unserer sofort verwendungsfähigen Kampfmittel erreicht, aber keine solche Erhöhung unserer zur weiteren Neuherstellung nötigen Metallvorräte, daß die Metallmobilisierung in der Heimat dadurch überflüssig wäre. Es muß also bei den bisherigen Maßnahmen zur Einziehung des Metalls bleiben.

Geldentod eines Feldgeistlichen. Einer der ältesten evangelischen Feldgeistlichen, der 50jährige Divisionspfarrer Friedrich Eichler, wurde von einer Granate auf dem Hauptverbandspfad eines Infanterieregiments in Stücke gerissen: er war Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Die Schafzucht kommt in Hannover erneut zu starken Blüthen. In der Lüneburger Heide füllen sich wieder die frei in der Heide stehenden großen Schafhäuser. Heidschnucken sieht man wieder zahlreich in fast allen Orten. Der hohe Preis der Wolle hat die Schafzucht wieder recht lohnend gemacht, so daß die Landwirte sich erneut der Bucht zuwenden.

Berliner Schulfürer als Sommergäste in Dänemark. 115 Knaben und Mädchen aus Berliner Gemeindeschulen werden diesen Sommer in Dänemark bei verschiedenen dänischen Gutsbesitzern auf deren Einladung die Sommerferien verbringen. Die Kinder werden von mehreren Berliner Damen, darunter auch der Tochter des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis begleitet sein.

Bayerisches Verbot der Kaninchenwurst. Um dem unerhöhten Wucher mit Kaninchen- und Ziegenfleisch zu steuern, hat man in Bayern nunmehr verboten, Kaninchen- und Ziegenfleisch zu Wurst zu verarbeiten. Es darf lediglich in Wirtschaften verbraucht werden.

Verwundene Gloden. Wie der „Kurjer Blokk“ berichtet, sind in den Kirchen in Rokita, Bondlowice und Sobowice die Gloden abhanden gekommen. Bis zu ihrer Wiedererlangung werden der Pfarrer und die Mitglieder des Kirchenrates, angelehnte Dorfbewohner, in Haft genommen.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
17. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschloß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampfzonen war die Feuertätigkeit nur in wenigen Abschnitten gestiegen. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 1 Zeppelin abgeschossen. Leutnant Doewenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftjag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Truppen des Generals Semenov besetzen die transsibirische Eisenbahn.

Haag, 17. Mai. (II) „Times“ meldet aus Cardiff: Truppen des Generals Semenov haben jetzt rund 100 Kilometer der transsibirischen Eisenbahn besetzt.

Das deutsch-österreichische Abkommen.

Wien, 17. Mai. (II) Bezüglich des wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn verläutet, die Pläne für den Zusammenschluß gehen dahin, daß nach außen ein gemeinsames Auftreten der beiden Reiche stattfindet, während nach innen ein so weit gehender freier Verkehr besteht, als es nach den wirtschaftlichen Verhältnissen möglich ist. Die Mittelmächte denken nicht an Schutzzölle, woraus sich schon ergibt, daß das Wirtschaftsabkommen keinen aggressiven Charakter trägt. Der Zusammenschluß soll auf die gemeinsamen Wirtschaftslinien mit den Eisenbahn- und Schiffsverkehrsfragen, ebenso hinsichtlich Gewerbe und Sozialpolitik führen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Betrifft: Zementlieferung.

Nach Mitteilung der Reichsstelle für Zement ist der Zementbedarf der Heeresverwaltung in den letzten Monaten bedeutend zurückgegangen. Die Zementindustrie ist deshalb in der Lage, jetzt die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung wie bisher zu befriedigen.

Durch diese Sachlage veranlaßt, macht die Reichsstelle für Zement die bauenden Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden darauf aufmerksam, daß es im Interesse einer geordneten Zementwirtschaft liegen und zur Verhütung weiterer Preissteigerungen beitragen würde, wenn schon jetzt Bedarfsumstellungen für die nächsten Monate gemacht und an die Zementverbände Aufträge für Lieferung von Zement herausgegeben werden könnten. Je gleichmäßiger die Zementindustrie beschäftigt ist, je günstiger gestalten sich die Preise für Zementverbraucher.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Ortsbegehrten und Interessenten hierauf in geeigneter Weise hinzuweisen.
Dillenburg den 8. Mai 1918.

Der Königl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 17. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Samstag, den 18. und Dienstag, den 21. Mai werden keine Bezugscheine auf Schuhe und Kleidungsstücke ausgestellt.

Herborn, den 17. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung, sowie für die reichen Kranzspenden unseres lieben Entschlafenen sagen innigen Dank.

Merkenbach, den 17. Mai 1918.

Fran Karl Frank u. Kinder.

Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Einige jugendliche Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht

J. M. Bed'sche Buchdruckerei.

Habe mich in Siegen als Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden:
vormittags 9-12 Uhr,
nachmittags 2 1/2-4 1/2 Uhr.
Samstags vorm. 9-12 Uhr,
Sonntags „ 10-11 „

Dr. med. Karl Geller,

Bahnhofstrasse 1.

(Haus Gehr. Nisbach)

Eingang: Koblenzstrasse.

Ordentliches

Mädchen

welches auch melken kann, gesucht

Teillazarett Schlosshotel

Dillenburg.

Suche auf 1. Juni ein sauberes

tüchtiges

Mädchen

allein, für Haus und Küche.

Frau Elise Melchior,

Burbach Dessen.

Kräftiger, schulfreier

Junge,

älteres Mädchen

für Bäder und Haus,

sauberes Mädchen

für die Küche, dieses hat Gelegenheit sich im Kochen anzubilden sofort gesucht.

Hotel „Zum Löwen“,

Bad Ems.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus per sofort auf ein größeres Gut in unmittelbarer Nähe Frankfurt a. M. gesucht.

Frau Oekonom

Friedrich Th. Firz,

Dösgut Mainkur

Junger Mann

welcher staatl. Handelsschule besucht hat und gute Zeugnisse besitzt, sucht pass. Stelle auf einem Büro. Angebote unter K. 318 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Wohn- und

Schlafzimmer

eventl. auch getrennt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Henne mit 10 Küden zu verkaufen.
Gaußstr. 54.

Gefunden

auf der Beilsteiner Straße in Gesehl eine Unterjacke, Abzuhol. Herf. Guntersdorf

Kirchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag.

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Bieder: 119, 121, 161

Mitwirkung des Kirchenchores.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für das Rettungshaus

auch in den Kapellen.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Bied: 123.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burbach:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

4 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Kollekte für das Rettungshaus

Herbornseelbach:

9 1/2 Uhr: Beichte.

Bieder: 174, 117, 119.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst und

Abendmahl. Hr. Dehn

aus Herborn.

Kollekte für das Rettungshaus

Balkersbach:

1 1/2 Uhr: Beichte.

1 1/2 Uhr: Gottesdienst u. Abend

mahl Hr. Def. Prof. Hausen.

Bieder: 167, 18, 119.

Kollekte für das Rettungshaus

2. Pfingsttag.

Herborn:

10 Uhr: Hr. D. Prof. Hausen.

Bieder: 122, 115.

2. Quartalkollekte.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Bied: 115.

4 Uhr: Versammlung im

Johannishaus

Niedersdorf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Herborn:

4 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Herbornseelbach:

10 Uhr: Herr Pfr. Conradt.

Bieder: 400, 119.

Tausen und Traunungen:

Hr. Pfr. Weber.

Probes, fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Renner F. Gerlach

Wehlar.

Näheres bei

Frau Christ. Dupp

Einige Wagen gut

getrocknete Lohse

als Streumittel abzugeben.

Dörrbetrieb Herborn

Inh.: Wilh. Jahn

Karbolinenn

zum Anstreichen von Holz

aller Art, empfiehlt in 5 u. 10

Kannen

Karl Färber, Herborn

Schmaler Weg 7.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages

preisen. Unfälle werden

erlebig. Große hohe

Bermittlung.

J. Schwarz, Siegen

Leipstraße 3. Telefon